

Zum Fund römischer Münzen in der Nähe von Darscheid, Kreis Daun, im Jahre 1766

von
KONRAD SCHNEIDER

In ihrer Sitzung vom 23. Juni 1766 lag der Hofkammer in Ehrenbreitstein, der kollegialen höchsten Finanzbehörde des Kurfürstentums Trier, ein Bericht des Amtsverwalters Bolen aus Daun vor, dem 15 nicht näher bezeichnete und wohl auch wegen ihres Erhaltungszustandes nicht bestimmbare römische Münzen beigelegt waren¹. Diese Münzen, hier *Heydenköpfe*² genannt, waren von Einwohnern des im Amt Daun gelegenen Dorfes Darscheid in der Nähe des kurfürstlichen Hofes Runkel gefunden worden, als diese nach Steinen gruben, die sie zur Reparatur ihres Dorfbrunnens benötigten. Sie benutzten aller Wahrscheinlichkeit nach die Überreste einer römischen Siedlung im Bereich des Hofes Runkel, die sogar von einer eigenen Stollenwasserleitung versorgt worden war. Diese Wasserleitung wurde 1913 zufällig entdeckt³. Das Ausgraben von bereits behauenen Steinen war wesentlich bequemer als das Brechen im Steinbruch und wurde im Bereich ehemaliger römischer Siedlungen vielfach angewandt. So geschah es auch in der Umgebung von Daun, in der in römischer Zeit einige Villen errichtet worden waren.

Amtsverwalter Bolen berichtete direkt an seinen Landesherrn, den Trierer Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff (1756–1768), und beschrieb den Fundplatz, auf dem kleine Pfeiler (*pilarn* genannt) vorgefunden worden waren, zwischen denen Sand ausgebreitet lag, der mit einer Schicht großer quadratischer Ziegelplatten bedeckt war und diese wiederum mit einem dicken Estrich. Darunter hatten die Darscheider Steingräber in der Erde Gewölbe gefunden. Wir haben es mit ziemlicher Sicherheit mit auf einem Estrich stehenden Hypokaustenpfeilern eines heizbaren Raumes – wohl eines Bades – einer römischen Villa zu tun. Östlich von Darscheid wurde an anderer Stelle ebenfalls ein heizbarer Raum aus römischer Zeit gefunden⁴. Bereits 1846 veröffentlichten die Bonner Jahrbücher eine Notiz über diesen Befund und die hier gefundenen 15 römischen Münzen, nachdem das damalige Staatsarchiv Koblenz dem Museum vaterländischer Altertümer (heute Rheinisches Landesmuseum) in Bonn das betreffende Aktenstück übersandt und damit eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Archiv und Museum bewiesen hatte. Es wurde ebenfalls vermutet, daß der beschriebene Fundort eine Hypokaustenanlage war⁵. Die erwähnten Gewölbe können Präfurnien (Heizstellen) sein.

¹ Landeshauptarchiv Koblenz (LHAK) 1 C, 10647, S. 904. Der Fund ist angezeigt im Bonner Jahrb. 8, 1846, 185.

² Auch heute noch werden die in Trier zahlreich gefundenen römischen Münzen dort gerne *Heideköppchen* genannt, auch solche aus christlicher Zeit. Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Binsfeld, Trier, dem auch für die Hilfe bei der Deutung der archäologischen Befunde und so manchen Literaturhinweis zu danken ist.

³ E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Daun. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 12,3 (Düsseldorf 1928) 35. – Siehe auch Trierer Jahresber. 7–8, 1914–15, 19. Bonner Jahrb. 130, 1925, 351; 131, 1926, 389; Trierer Zeitschr. 18, 1949, 332.

⁴ Trierer Zeitschr. 13, 1938, 251.

⁵ Bonner Jahrb. 8, 1846, 185.

Unter den Gewölben waren die Darscheider Steingräber auf ein Loch gestoßen, das so ausgesehen habe, als hätte es einen Eimer enthalten, und sagten aus, daß eine Säule darin gestanden habe. Bolen ging den gefundenen Münzen nach und ließ sie sich aushändigen. Er verfuhr hier nach dem germanischen Schatzrecht, das ursprünglich dem König alles zusprach, was im Boden gefunden wurde, und wie andere Regalien auf den Trierer Kurfürsten übergegangen war, während nach dem römischen Recht Schätze zwischen Grundeigentümer und Finder zu teilen waren, wie es im Bürgerlichen Gesetzbuch heute noch vorgesehen ist⁶.

Von den gefundenen Münzen war vermutlich eine aus Silber, jedoch machte Bolen keine weiteren Angaben. Ferner hatte er gehört, daß ein unkenntliches Goldstück gefunden und von Darscheider Einwohnern zum Kauf angeboten worden sein sollte, wobei von einem Gebot in Höhe von zehn Reichstalern die Rede war. Wir werden später noch davon hören. Nach dem Steinegraben war die Grube wieder zugeworfen worden, wobei Bolen vermutete, daß die Darscheider es getan hatten. Nachdem er von den Funden erfahren hatte, ließ er nach Anforderung der Fundstücke den Fundort absperren und empfahl, daß der Baumeister Seitz, wohl Andreas Seitz (1722–1778), dem damals das kurfürstliche Bauwesen unterstand⁷, den Platz in Augenschein nehmen sollte⁸. Die Regierung in Ehrenbreitstein gab die Münzen und den Bericht an die Hofkammer weiter und wies den Dauner Amtsverwalter an, den Platz bewachen zu lassen⁹. Aller Wahrscheinlichkeit nach vermutete sie weitere Münzen, wenn nicht gar einen Schatz, wie er beispielsweise Ende des 17. Jahrhunderts in Perscheid bei Oberwesel, ebenfalls auf kurtrierischem Territorium, in Gestalt von 586 römischen Goldmünzen gefunden worden war¹⁰. Die Hofkammer beorderte den Hofrat Kircher und den Kammersyndikus des Obererzstiftes Dr. Haas nach dem im Obererzstift gelegenen Darscheid, wo sie zusammen mit Bolen der Sache auf den Grund gehen, hauptsächlich aber nach weiteren Funden sehen und auch nachgraben lassen sollten¹¹.

Kircher und Bolen begannen am Freitag, dem 27. Juni 1766, mit ihren Untersuchungen, obwohl Dr. Haas noch nicht eingetroffen war, und besahen sich den Fundort, der Tag und Nacht bewacht worden war und wo Bolen das Steinegraben verboten hatte. Dabei erwogen sie ein Aufgraben des Platzes, wozu sie die Gemeinde Darscheid aufbieten wollten¹². Bei der Besichtigung des Geländes stellten sie fest, daß an verschiedenen Stellen gegraben worden war. An einer Stelle fanden sie zwei ungefähr 2½ Schuh (Fuß) lange, nur grob behauene längliche Steine, die im Protokoll auch als *pilarn* bezeichnet werden, was sie zum Anlaß nahmen, dort unverzüglich mit den Grabungsarbeiten zu beginnen. Das Ergebnis war die Entdeckung eines quadratischen Areals von ungefähr zehn Schuh Länge und Breite, das mit Mauern umgeben war, und 14 freistehende steinerne Pfeiler, die jeweils zwei Schuh voneinander entfernt waren

⁶ H. Conrad, Deutsche Rechtsgeschichte 1 (Karlsruhe 1954) 375; 2 (Karlsruhe 1966) 145 f. – Vgl. Bürgerliches Gesetzbuch § 984.

⁷ Vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler 30 (Leipzig 1936) 468.

⁸ LHAK (Anm. 1) 1 C, 11030, S. 1–2, Bolen an Johann Philipp, 1766 VI 18.

⁹ Ebd. 3, 1766 VI 21.

¹⁰ Vgl. H. Eichler – F. Gose, Ein goldener Münzpokal vom Jahre 1732. Trierer Zeitschr. 19, 1950, 107–132. Von diesen Goldmünzen gelangten 485 in den Besitz des Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck (1676–1705) und wurden in acht Prunkgefäße eingearbeitet. Auch andere wie der Trierer Domherr Karl Kaspar Emanuel v. Quadt ließen antike Goldmünzen (*goldene Heydenköpfe*) in prachtvolles Geschirr einarbeiten.

¹¹ LHAK (Anm. 1) 1 C, 10647, S. 904 f.

¹² LHAK (Anm. 1) 1 C, 11030, S. 5.

und zwischen denen grober Mauer sand lag – allem Anschein nach die von Bolen bereits beschriebene Hypokaustenanlage. Anwesende Personen aus dem nahen Dorf Hörscheid sagten aus, daß die Pfeiler mit großen dicken Ziegelplatten bedeckt gewesen waren und daß sich auf diesen ein dicker Estrich befunden habe, der beim Steinegraben abgehoben worden sei. Sie wußten auch noch, daß Ziegelplatten und zwei Pfeiler in der Darscheider Kirche¹³ verbaut worden waren. Kircher und Bolen fanden es ratsam, den unteren Estrich der Hypokaustenanlage aufreißen zu lassen, doch kam nichts weiter zutage als ein Fundament und lehmiger Boden und darunter Grundwasser. Als sie weiterhin nichts fanden, beschlossen sie, den ganzen Platz aufgraben zu lassen, und boten für den kommenden Montag, den 30. Juni 1766, aus den Ortschaften des Amtes Daun 60 Mann mit Hacken und Schaufeln auf¹⁴. Trotz dieses Einsatzes wurde nichts gefunden als Brandschutt, darin Schiefer, zerbrochene Ziegelsteine und Scherben. Hieraus wurde den Ausgräbern deutlich, daß sie an den Überresten eines niedergebrannten Hauses standen, an das sich – so der Protokolleintrag – von den anwesenden Arbeitern niemand erinnern konnte¹⁵. Auch am folgenden Tag wurde von morgens bis abends gegraben und nichts gefunden als zwei große längliche behauene Steine¹⁶. Am Mittwoch kamen noch zwei derartige Steine zutage, und dann war das ganze Areal aufgegraben, ohne daß die erhofften Schätze gefunden worden waren¹⁷.

Die die Ausgrabungen leitenden Beamten schienen kein besonderes Interesse an ihren archäologischen Befunden gehabt zu haben, obwohl seit dem 17. Jahrhundert die erhaltenen Zeugen der römischen Antike in das Bewußtsein zumindest der gebildeten Welt des Trierer Raumes gerückt waren und auch schon nach ihnen geforscht wurde. Stellvertretend sei hier der Name des Luxemburger Jesuiten Alexander Wiltheim genannt, der den Spuren römischer Kultur in den Grenzen des damaligen und weit in die Eifel reichenden Herzogtums Luxemburg gefolgt ist¹⁸. Von den untersuchenden Beamten hatte zumindest Hofrat Kircher sicherlich eine Universität besucht. Doch auch die kurtrierischen Amtsverwalter waren im 18. Jahrhundert juristisch vorgebildet und verwalteten die Ämter anstelle der meist abwesenden adligen Amtleute¹⁹. Die Bezeichnung *Heidenköpfe* hatte allerdings nichts mit dem Bildungsgrad zu tun und wurde auch von dem Trierer Professor Georg Christoph Neller in seiner heute noch für gewisse Fragen wichtigen Monografie *Kurtzer Unterricht von denen Alt-Römischen, Fränkischen, Trierischen, auch Gemein-Rheinländischen Pfennigen und Hellenen bis auf gegenwärtige Zeit* verwendet²⁰, als er vom Auffinden und Ausgraben antiker Münzen berichtet, von denen seinen Beobachtungen

¹³ Darscheid war bis 1803 keine selbständige Pfarrei, sondern mit seiner 1753/54 erbauten Kapelle, die 1831/32 durch einen Neubau ersetzt wurde, Filialgemeinde von Mehren. Wackenroder (Anm. 3) 36.

¹⁴ LHAK 1 C, 11030, S. 6–8.

¹⁵ Ebd. 20.

¹⁶ Ebd. 20 f.

¹⁷ Ebd. 24.

¹⁸ Vgl. Alexandre Wiltheim 1604–1684 – sa vie, son oeuvre, son siècle. Bilan d'une exposition (im Staatsmuseum Luxemburg) par Jean Krier, et Edmond Thill avec le concours de Raymond Weiller (Luxembourg 1984). – W. Binsfeld, Ein Jubiläum der Trierer Archäologie. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 16 – Kurtrier. Jahrb. 24, 1984, 33*–37*

¹⁹ Vgl. H. Gensicke, Landesgeschichte des Westerwaldes. Veröff. der Hist. Komm. für Nassau 13 (Wiesbaden 1958) 376 f. Der trierische Amtmann von Daun, Ludwig Freiherr v. Nagel zu Lohurs, der auch anderen Ämtern vorstand, wird hier in keinem Fall genannt.

²⁰ Trier 1763, S. 1.

nach viele kupferne, oft auch silberne und seltener goldene in der dortigen Gegend ausgegraben wurden. Neller, der auch zwei römische Republikdenare abbildet, verfolgt mit seiner Arbeit eine mehr metrologisch-juristische Zielsetzung.

Seit der Renaissance hatte das Interesse an antiken Münzen zugenommen und zur Anlage von Sammlungen und der Abfassung von Katalogwerken geführt²¹. Im Zeitalter der Aufklärung erfolgte mit der Berufung des ehemaligen Jesuitenpaters Joseph Hilarius Eckel (1737–1798) an die Wiener Universität die Institutionalisierung der antiken Numismatik²². Doch schon vorher war das Interesse an antiken Münzen so groß, daß sich der Hallenser Professor Johann Peter Ludwig, der Verfasser der ersten deutschen Münzgeschichte, im Jahre 1709 über eine mangelnde Beschäftigung mit den Münzen des deutschen Altertums beklagte, während es in Deutschland zahlreiche Kenner römischer Münzen gebe²³.

Neben ihrer erfolglosen Ausgrabungsaktion betrieben Kircher und Bolen, zu denen am 3. Juli der obererzstiftische Syndikus Dr. Haas stieß, mit großem Eifer die Vernehmung mehrerer Personen aus Darscheid und Umgebung, zunächst die der beiden Finderinnen der Münzen, Anna Maria Simons und Anna Margarita Maus. Die beiden Frauen hatten auf der Flur des Hofes Runkel nach Steinen zur Reparatur des Dorfbrunnens gegraben und bei dieser Gelegenheit ihnen unbekannte Geldstücke gefunden. Allem Anschein nach handelt es sich hier um Lesefunde, denn die Münzen kamen nicht gemeinsam in den Trümmern zum Vorschein. Anna Margarita Maus fand das erste Stück, das ganz verkrustet war, erkannte aber immerhin, daß es eine Münze war. Von den 15 gefundenen und verschiedenen großen Münzen waren alle bis auf eine kleine weiß schwarz. Die beiden Frauen hatten nach dem Auftauchen des ersten Fundstückes nach weiteren gesucht und auch welche gefunden: Anna Margarita Maus sieben und Anna Maria Simons acht. Beide beschworen, nicht mehr gefunden zu haben. Sie behielten die Neuigkeit nicht bei sich, sondern erzählten sie im Dorf, dabei auch dem Schultheißen, und zeigten ihre Funde vor. Darscheider Einwohner, die solche Münzen kannten, sagten ihnen, es handele sich um Heidenköpfe, von denen nur das weiße Stück etwas wert sei und die anderen nichts. Es hat also bei Teilen auch der Landbevölkerung eine gewisse Kenntnis antiker Münzen bestanden. Der Schultheiß Michael Wilhelms meinte beim Anblick der Münzen, er gebe *kein pfeiff taback* dafür²⁴. Als er vernommen wurde, wußte er, daß zunächst ein Hörscheider Maurer und zwei Darscheider Einwohner vor den beiden Frauen nach Steinen gegraben hatten. Als er von dem Münzfund gehört hatte, begab er sich zu den Eheleuten Maus, wo ihm sieben Münzen vorgelegt wurden. Sie waren rot (vermutlich gereinigt), so daß er sie als kupferne Heidenköpfe ansah. Er wies die Eheleute Maus an, ihren Fund dem Amtsverwalter auszuhändigen, der auch davon erfuhr und einen entsprechenden Befehl erteilte²⁵.

Die Frau des Schultheißen hatte zwei Fundstücke gesehen, die *ganz wüst* ausgesehen hätten und mit dem Messer an verschiedenen Stellen angekratzt worden waren, so daß sie das Metall

²¹ H. Maué, Die Münze als Objekt des Sammeleifers und der numismatischen Forschung. In: Münzen in Brauch und Aberglauben. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 11. September bis 10. November 1982 (Mainz 1982), 196–205.

²² M. R.-Alföldi, Antike Numismatik 1 (Mainz 1978) 4–13.

²³ Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten (Halle 1709) 3–10 passim. – Zur Bedeutung von Ludwig vgl. Maué (Anm. 21) 202.

²⁴ LHAK (Anm. 1) 1 C, 11030, S. 8–15.

²⁵ Ebd. 28–32.

als Kupfer angesehen habe²⁶. Die Wertlosigkeit der Fundmünzen wurde auch umgehend von dem Darscheider Einwohner Franz Eisenhuth erkannt, der berichtete, daß schon vor über drei Jahren an der Fundstelle nach Steinen gegraben worden war²⁷. Nikolaus Maus, der Ehemann einer der Finderinnen, dem nachgesagt worden war, von einem Fundgefäß erzählt zu haben, stritt dies ab; und letztlich stellte es sich heraus, daß Eisenhuth aus Spaß erzählt hatte, daß die Münzen in einem blechernen Gefäß gefunden worden wären²⁸. Die Nachricht von dem Fund machte auch in den Nachbarorten die Runde und löste Neugier und Fabulierlust aus. Erzählungen wurden ausgeschmückt und über die Grenzen der Wahrheit hinaus erweitert, um sie und ihre Erzähler interessanter zu machen²⁹. So erzählte der Bruder der Anna Margarita Maus, ein zwölfjähriger Junge, als andere Kinder ihn nach den Funden der Darscheider fragte, sie hätten *noch ein gantz düpgen* (Töpfchen) *voll* und berichtete bei einer Vernehmung, eine Nachbarin habe von 75 Fundmünzen erzählt³⁰. Spätere Vernehmungen erwiesen, daß der Junge sich nur hatte wichtig machen wollen. Auch der Darscheider Schultheiß Wilhelms nutzte den Fund und die damit verbundene Erregung zu einem Scherz. Als er auf einem Gang nach Ulmen durch das Dorf Schönbach kam, besuchte er den dortigen Einwohner Görg Carl Rothen, der – so sagte er später aus – gerne seine Tochter heiraten wollte, und zeigte ihm, als die Rede auf die Fundmünzen kam, ein Goldstück mit der Bemerkung, davon hätten sie noch mehr, seiner Erinnerung nach noch sechs bis sieben Stück. Rothen sagte später aus, er habe dies nicht für gefundenes Geld angesehen, doch habe er ihm soviel geben wollen, daß er davon einige Tage hätte leben können. Als Bolen und Kircher Rothen fragten, ob er das Goldstück als goldenen Heidenkopf oder eine sonstige alte Münze angesehen habe, meinte er, daß es sich wohl um einen *Severin* gehandelt habe³¹, also um einen *Souverain d'or* aus den benachbarten österreichischen Niederlanden, wo dieses Nominal im 18. Jahrhundert geprägt wurde, und zwar besonders das Doppelstück mit einem Feingewicht von 10,2 g³². Schultheiß Wilhelm gab schließlich zu, das Rothen gezeigte Stück sei ein doppelter *Souverain d'or* zu zehn Reichstalern gewesen, das er für verkaufte Pottasche erhalten und dem kurfürstlichen Amtskellner in Ulmen zur Begleichung von Schulden weitergegeben hatte³³. Das Erscheinen des obererzstädtischen Syndikus Dr. Haas am 3. Juli bewirkte wenig; die Protokolle wurden am 9. Juli abgeschlossen, nachdem die letzten Vernehmungen beendet worden waren. Ein Ergebnis war nicht zu verzeichnen, und auch die kurfürstliche Hofkammer befaßte sich mit der Frage nicht mehr³⁴. Der bürokratische Aufwand und auch das unsystematische Graben, bei dem sicherlich viel zerstört wurde, waren in den Augen der damaligen Obrigkeit ohne Ergebnis geblieben.

Dr. Konrad Schneider
Horner Landstraße 374
2000 Hamburg 74

²⁶ Ebd. 24–28.

²⁷ Ebd. 32–34.

²⁸ Ebd. 34–35.

²⁹ Der Verf. konnte ähnliches bei der Bearbeitung eines auch nur schriftlich überlieferten Münzfundes in der hannoverschen Landdrostei Stade aus dem Jahr 1827 beobachten. Der Silbermünzenfund von Wistedt bei Zeven. *Stader Jahrb.* 1984, 78–82. – Vgl. auch G. Steinwascher, *Schatzglaube und Schatzgräber in Hessen – Kassel im 18. Jahrhundert.* *Hessisches Jahrb. für Landesgesch.* 33 (1983) 258–291.

³⁰ LHAK (Anm. 1) 1 C, 11030, S. 40–42.

³¹ Ebd. 16–20.

³² F. Freiherr v. Schrötter, *Wörterbuch der Münzkunde* (Berlin 1930) 645. – Zur Bewertung des doppelten *Souverain d'or*: Gottfried Christian Bohns *wohlerfahrner Kaufmann*, hrsg. v. C. D. Ebeling und P. H. C. Brodhagen 1 (Hamburg 1789⁵) 561. In Aachen galt der doppelte *Severin* 10 Kuranttaler.

³³ LHAK (Anm. 1) 1 C, 11030, S. 28–32.

³⁴ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Jost Kloft, LHAK.